

Rembrandts Daumen auf Bild entdeckt

Zwei Fingerabdrücke auf Ölskizze

London. Zwei Fingerabdrücke von Rembrandt sind höchstwahrscheinlich auf einer Ölskizze aus dem 17. Jahrhundert entdeckt worden. Experten fanden die Daumenspuren in der unteren Farbschicht bei einer Restaurierung des Bildes. Es seien keine anderen Fingerabdrücke Rembrandts bekannt und somit ein Vergleich unmöglich, teilte das Auktionshaus Sotheby's gestern in London mit. Aufgrund der Lage der Abdrücke in der Farbschicht sind sich die Experten aber trotzdem so gut wie sicher, dass sie von dem holländischen Künstler stammen müssen.

Das Auktionshaus versteigert das nur 25 Zentimeter große Werk „Studie des Kopfes eines jungen Mannes“, das Jesus darstellen soll, am 5. Dezember. Der Schätzpreis liegt bei sechs Millionen Britischen Pfund (6,7 Millionen Euro). Das Bild soll um 1650 entstanden sein.

2019 wird an den 350. Todestag des Meisters erinnert. Das Amsterdamer Reichsmuseum wird dann erstmals in seiner Geschichte alle Werke von Rembrandt (1606-1669) in seinem Besitz ausstellen. Die Ausstellung „Alle Rembrandts“ ist für das Frühjahr geplant und Start des Rembrandt-Jahres. In dem Museum befindet sich die weltweit größte Sammlung von Werken des Malers, darunter auch die „Die Nachtwache“.

IN KÜRZE

Gerhard Richter und Mopshund in Köln

Köln. Ein Mopshund aus Meissener Porzellan und kulturelle Objekte aus Ghana – die Kunstmesse Cologne Fine Art will sich von heute an bis Sonntag wieder mit einem denkbar breiten Angebotsspektrum profilieren. 80 Galeristen aus dem In- und Ausland sind in der Koelnmesse vertreten. Die teuersten Werke sind das Gemälde „Russisches Mädchenpaar“ (1919) des Expressionisten Otto Mueller (1874-1930) für 4,5 Millionen Euro und ein „Abstraktes Bild“ von Gerhard Richter für 3,8 Millionen Euro.

Religionen sind „Gemeinsam jeck“

Düsseldorf. Beim Rosenmontagszug am 4. März in Düsseldorf wollen die Religionsgemeinschaften der Stadt auf einem gemeinsamen Wagen mitfahren. Juden, Protestanten, Katholiken und Muslime wollten einen interreligiösen Motowagen zum närrischen Sessionsmotto „Gemeinsam jeck“ gestalten, sagte der Verwaltungsdirektor der Jüdischen Gemeinde, Michael N. Szentei-Heise, der das Projekt initiiert hatte, am Dienstagabend.

Filmstiftung fördert Low-Budget-Projekte

Düsseldorf. Die Film- und Medienstiftung NRW vergibt wieder Fördergelder an Low-Budget-Projekte. Insgesamt 420 400 Euro gehen an 14 Dokumentar- und Kurzfilmprojekte sowie an Animationen, Drehbücher und Postproduktionen, wie die Stiftung gestern in Düsseldorf mitteilte. Mit 60 000 Euro geht die höchste Fördersumme an den Dokumentarfilm „Ein offener Versuch“ über die Museumsinsel Hombroich.

Übersee-Museum lädt zum „Eisfest“

Bremen. Das Übersee-Museum in Bremen lädt für Sonnabend zu einem „Eisfest“ ein. Die Aktion steht im Zusammenhang mit der laufenden Sonderausstellung „Antarctica“, die sich mit dem Lebensraum um den Südpol beschäftigt. Zum Programm des Eisfestes gehören nach Angaben der Organisatoren Kurzvorträge, Workshops, ein Film und eine jeweils halbstündige „Wassermusik“.

Schöner mit Schildkröte

Der große Pianist Alfred Brendel kommt zur Schubertiade nach Potsdam – eingeladen hat ihn Alexander Untschi. Ein moderner Enthusiast und Schwärmer der alten Schule.

Von Lars Grote

Potsdam. Wer Alfred Brendel holt, der holt auch dessen Humor. Sein liebstes Faschingskostüm ist der „gefallene Engel“, er möchte in Erinnerung bleiben als der Mann „mit dem dritten Zeigefinger“, und wenn er ein Geheimnis verraten sollte, dann dieses: „Das Klavier singt!“ Das hat er dem „Guardian“ verraten, einer Zeitung aus London, seinem Wohnsitz.

Es ist ein weiter Weg von London nach Potsdam, doch Alexander Untschi ließ sich nicht entmutigen. Untschi, ein Mann mit guten Manieren, die man aus einem vergangenen Jahrhundert kennt, hat Alfred Brendel, 87 Jahre, zum Wochenend-Festival „Schubertiade“ ins Potsdamer Palais Lichtenau geholt. An diesem Samstag wird er dort einen Vortrag über Franz Schubert halten. Schubert, dessen Werke von behaglicher Lust am Musizieren bis hin zur Todessehnsucht erzählen. Er wurde nur 31 Jahre alt.

„Als ich klein war und in München lebte“, sagt Untschi, „war ich mit meiner Mutter im Herkulesaal bei Brendel“. Alfred Brendel, das darf man sagen, ist der bedeutendste noch lebende, wenn auch seit zehn Jahren nicht mehr aktive Pianist. Untschi und Brendel haben sich noch nie persönlich unterhalten –



Alfred Brendel und ich haben den gleichen Humor – das verbindet uns.

Alexander Untschi,
Organisator der Schubertiade

erst war Untschi ein Gast in dessen Konzerten, dann baute er Kontakt auf, über Brendels Schüler. Er näherte sich Schritt für Schritt, schrieb Mails, die Nähe sei „gewachsen wie eine Wiese“, sagt Untschi. Er ist selber Pianist und lebt seit zwölf Jahren in Potsdam.

Wenn sich die Kellnerin erkundigt, ob er den Kaffee in der Tasse oder im Pott möchte, zuckt Untschi leicht zusammen, weil Wörter wie „Pott“ zu neudeutsch, zu modern und ohne Poesie sind. Sein Mantel könnte auch von einem englischen Traditionsschneider kommen. Sein



Alfred Brendel im Dezember 2008 nach seinem letzten öffentlichen Konzert in Wien.

FOTO: DPA

Kopf ist kahl. Sein Lächeln versonnen. Noch ein bisschen wärmer wirkt es, wenn er berichtet, dass er Brendel in Berlin-Tegel persönlich vom Flug abholt. Er mache alles selbst, „ich arbeite für fünf“, sagt Untschi, sagt es in einer Melange aus Bayerisch und Österreichisch, die immerzu entspannt klingt, auch wenn sie von hochriskanten Geschäften spricht.

Die Schubertiade ist wohlweise ein finanzielles Risikogeschäft oder eine große Liebhaberei. Alexander Untschi, 48 Jahre, plädiert deutlich für die Liebhaberei. Seit zehn Jahren veranstaltet er die Potsdamer Edwin-Fischer-Meisterkurse, die ihren Namen an den Schweizer Pianisten Fischer lehnt, der bis 1943 im Potsdamer Marmorpalais im Neuen Garten hochbegabte Schüler unterrichtete. „Edwin Fischer war ein Grund, warum ich von Wien nach Potsdam gezogen bin“, räumt Untschi ein. Gerne sagte er Lebenswichtigkeiten, „ich freue mich so sehr!“, oder „die Schubertiade wird so schön!“, doch bei Wien weiß er sich nur ins Granteln zu flüchten: „Die Stadt ist langweilig geworden.“

So sei es auch Brendel ergangen, glaubt Untschi. Alfred Brendel habe das Wien die 50er- und 60er-Jahre mit seiner Musik beweglich gehalten, doch dann kam die Spießigkeit.

Brendel habe die Konventionen nicht mehr ertragen, er habe eine Schildkröte am Halsband durch die Stadt geführt, um die Leute rauszuholen aus dem Mief und ihrer Liebe zum Das-war-schon-immer-so. Irgendwann hat auch die Schildkröte nicht mehr geholfen. Brendel zog nach London.

Als Alexander Untschi sich entschieden hatte, zum 10-jährigen Jubiläum der von ihm neu gegründeten Meisterkurse für junge Pianisten diese Schubertiade zu organisieren, war klar, dass er Brendel

nach Potsdam holen will. Sie haben gerade wieder gemailt, sagt Untschi, er habe Brendel geschrieben, er müsse sich keine Sorgen machen, alles sei aufs Beste vorbereitet. Untschi kommt ins Schwärmen, wenn er von Brendels Mails erzählt. „Wir haben den gleichen Humor“, Alexander Untschi lächelt, als schäue er in die wärmende Herbstsonne.

Warum dreht sich dieses Festival um Schubert? „Wir haben ein Achte-Jahr“, sagt Untschi, „und Schubert starb 1828.“ Brendel und Schubert passen für ihn zusammen wie

„Schale und Ei“, Brendel werde in seinem Vortrag 80 Minuten über „Schuberts späte Sonaten“ reden. Untschi betont gerne und immer wieder, was es für eine Ehre sei, Alfred Brendel in Potsdam zu haben. „Machen Sie einen großen Artikel?“, fragt er, „drucken Sie ein Farbfoto?“ Es ist die Freude eines Mannes, der die Lust an der Besprechung nicht verloren hat.

Seit zehn Jahren tritt Brendel als Pianist nicht mehr öffentlich auf. Was ihm dazu verholten hat, das Leben als nahezu übergroßer Pianist durchzustehen? „Talent, Konstitution und Glück. Selbstvertrauen und Selbstkritik, Ambition und Geduld, Beharrlichkeit ohne Fanatismus, ein gutes Gedächtnis, gute Nerven (man wird sie nicht nur auf dem Podium brauchen, sondern auch beim Lesen mancher Rezensionen).“ So hat er es zum Abschied von der Bühne formuliert.

In Potsdam spricht er über Schubert, dessen Sonaten er tiefinnig und ohne Pathos eingespielt hat. Genau so unpathetisch trat er von der Bühne ab. Als der französische Pianist François-René Duchâble sich vom Konzertleben zurückzog, ließ er seinen Flügel via Hubschrauber in einem See versenken. Was Alfred Brendel von dieser Art des Abschieds hält? „Ich hoffe, es war ein schlechter Flügel.“

Franz Schubert in vielen Facetten

Die Schubertiade im Potsdamer Palais Lichtenau findet am kommenden Samstag und Sonntag statt.

Samstags-Programm: 11 Uhr: „Lecture“ von Alfred Brendel über „Schuberts letzte Sonaten“. Anschließend spielen Tim Park (Cello) und Hagen Schwarzrock (Klavier) Schuberts Arpeggione Sonate in A-Moll. Es folgt das Klaviertrio Es-Dur mit Mi-

haela Martin (Violine), Tim Park (Cello) und Mario Häring (Klavier).

19 Uhr: Schuberts Klaviersonate A-Moll (Mario Häring) und Fantasie C-Dur „Wanderer-Fantasie“ (Danae Dörken).

Sonntags-Programm: 11 Uhr: „Der Hirt auf dem Felsen“ für Singstimme, Klarinette und Klavier mit Imogen Cooper (Klavier), Daniel Hochstötger (Klarinette),

Julia Giebel (Sopran). Fantasie F-Moll für Klavier zu vier Händen (Cooper und Untschi) und Sonate C-Moll.

19 Uhr: Winterreise, Georg Nigl (Bariton) und Cooper (Klavier).

Restkarten für die vier Veranstaltungen zu jeweils 50 Euro unter untschi@gmail.com. Veranstaltungsort: Palais Lichtenau, Kurfürstenstraße 40, Potsdam.

Romantik in der MAZ-Druckerei

Das Bläserensemble der Kammerakademie Potsdam spielt im Januar gleich zweimal bei der Märkischen Allgemeinen

Von Mathias Richter

Potsdam. Hochkultur mitten in der Produktion. Die Kammerakademie Potsdam und die „Märkische Allgemeine“ machen es möglich. Am 20. Januar gibt es in der Druckereihalle der MAZ wieder einmal klassische Musik. Das Bläserensemble der Kammerakademie wird Auszüge aus zwei der bekanntesten romantischen Opern spielen und einmal mehr beweisen, dass sich der sachliche Industriebau aus dem Ende des vergangenen Jahrhunderts in eine Kathedrale romantischer Sinnlichkeit verwandeln lässt.

Auf dem Programm stehen Otto Nikolais vertonte Shakespeare-Komödie „Die lustigen Weiber von Windsor“ in einem Arrangement für ein Bläseroktett und die Harmoniemusik zum „Freischütz“ von Carl Maria von Weber. Gleich zweimal, um 11 Uhr und um 13.30 Uhr werden die Musiker der Kammerakademie aufspielen und in die Fantasiewelt

der Operentführen. Nikolais „Lustige Weiber“ drehen dem leicht übergriffigen Macho Falstaff durch Täuschungsmanöver und neckische

Finten eine Nase, derweil sich die Tochter der einen weitgehend unbemerkt ihren mittellosen Prinzen angelt und den von Mama und Papa

als potenzielle Wunschwiewergesöhne Auserkoren eine Abfuhr erteilt. Nikolai hat das romantische Singspiel mit starken komischen Anleihen bei der italienischen Oper buffa zwischen 1845 und 1849 komponiert und erstmals in Berlin aufgeführt.

Der „Freischütz“ von Weber verhandelt ebenfalls eine dramatische Liebesgeschichte. Der Jägerbursche Max paktiert mit dem Teufel, um seine Angebetete heiraten zu dürfen – was freilich, wie könnte es anders sein, erst mal schiefgeht. Doch das gute Ende naht und die Bösen müssen sterben. Die 1821 ebenfalls in Berlin uraufgeführte Oper war das musikalische Echo auf die antinapoleonischen Befreiungskriege und wurde quasi zur Hymne der aufkommenden deutschen Nationalbewegung im 19. Jahrhundert. Beide Werke werden in der MAZ-Druckerei von den Musikern der Kammerakademie in gewohnter Spielfreude erklingen.

Es ist nicht das erste Mal, dass in der Industriehalle klassische Musik erklingt. Im September 2013 spielte die russische Pianistin Nadezda Filippova ein Beethoven-Programm. Die Kammerakademie Potsdam war im November 2016 schon einmal in der Druckerei. Rund 200 Gäste lauschten ihren Interpretationen von Mozart-Kompositionen.

Bei beiden Konzerten stellte sich heraus, dass das MAZ-Equipment – aufgetürmte Zeitungspapierrollen und die großen Farbtabaks neben den Druckmaschinen – für einen wohltemperierten Sound sorgen. Klassik in der Druckerei – schlicht ein Erlebnis.

Info Klassik live in der MAZ-Druckerei. Das Bläserensemble der Kammerakademie Potsdam. 20. Januar (11 Uhr oder um 13.30 Uhr, Friedrich-Engels-Str. 24 in Potsdam. Eintritt (mit Druckereiführung): ab 25 Euro. (10 % Rabatt mit AboPlus-Karte). Tickets: www.ticketeria.de oder 0331/284 0284.



Die russische Pianistin Nadezda Filippova in der MAZ-Druckerei. FOTO: STÄHLE